

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

45. Die vier Arten des sozialen Handelns eines Bodhisattva

(Bodaisatta shishôbô)

Im Buddhismus ist das praktische Handeln der Menschen miteinander und überhaupt im sozialen Zusammenhang von großer Bedeutung. Es wird mit dem Begriff „Bodhisattva-Handeln“ gekennzeichnet, das besonders im Mahâyâna-Buddhismus eine ganz wesentliche Rolle spielt. Das Bodhisattva-Handeln beinhaltet, dass wir anderen helfen und ihnen nicht schaden, außerdem dass wir sie nicht mit Worten verletzen oder erniedrigen. Wir sollen harmonisch und wirkungsvoll zusammenarbeiten und großzügig anderen etwas geben, ohne dabei den eigenen Vorteil im Auge zu haben. Wörtlich übersetzt heißt *Bodhisattva* ein „Wesen auf dem Buddha-Weg, das nach der Wahrheit strebt“, also erwacht ist. Ein solcher Mensch hat das egoistische Handeln zum eigenen Vorteil überwunden, weil dies niemals zu einem guten Leben ohne Leiden führt, nicht für die anderen und nicht für sich selbst.

Dôgen erläutert in diesem Kapitel:

„Großzügig zu geben bedeutet, nicht gierig zu sein. Nicht gierig zu sein bedeutet, nicht nach Ruhm und Gewinn zu streben. Nicht nach Ruhm und Gewinn zu streben bedeutet im Alltäglichen, dass man sich keine Vorteile (zum Beispiel) durch Schmeichelei verschafft.“

Er führt dann aus, dass man auch denjenigen Menschen großzügig etwas geben soll, die man eventuell gar nicht kennt. Man sollte aber nicht besonders auf sich selbst aufmerksam machen und sich nicht in den Vordergrund stellen, wenn man jemandem etwas zukommen lassen will, das ihm wichtig ist oder ihm nützt. Es muss sich dabei nicht unbedingt um wertvolle oder kostbare Dinge handeln, sondern manchmal ist es nur eine Blume vom Wegesrand, ein kleines Geschenk von unterwegs und nicht zuletzt ein freundliches Lächeln, das man schenken kann. *Dôgen* betont, dass wir die Eigenschaft, großzügig zu geben, eigentlich von Natur aus schon besitzen, dass sie nur durch Egoismus und Ich-Bezug überdeckt und verzerrt ist. Wir sollten dabei vor allem den natürlichen Lauf der Dinge und den Herz-

Geist der anderen Menschen unterstützen und durch die Geschenke keine Verwirrung stiften. Denn übertriebene Geschenke können auch Unheil anrichten, sodass sich die Menschen, die man eigentlich unterstützen wollte, zum Negativen entwickeln. Zum Beispiel könnte sich die Gier der Empfänger verstärken, denn wer zu viel bekommt, kann immer gieriger werden. Dann verdunkelt sich sein Geist und die Kritiksucht wird immer stärker. Durch das Geben sollten sich vielmehr die Menschen verbinden und eine zwischenmenschliche Einheit bilden.

Vor allem sollten die Schätze des Buddha-Dharma, also die buddhistische Lehre, großzügig und ohne Gegenleistung gegeben werden. Dies kann zum Beispiel ein gut gewähltes und wirklich helfendes Wort aus einem Sûtra sein. Wichtig ist, dass sich alles nach den Notwendigkeiten und Bedürfnissen des Empfängers richtet und dieser sich wirklich darüber freut. Der Gebende selbst soll keine Belohnung erwarten und nicht enttäuscht sein, wenn er keine Dankbarkeit zurückbekommt. *Dôgen* sagt wörtlich:

„Da wir auf natürliche Weise bereits die Eigenschaft des Gebens besitzen, haben wir uns selbst so empfangen, wie wir jetzt sind. Der Buddha sagte, dass man den eigenen Körper empfangen und benutzen sollte.“

Dies gilt natürlich besonders im engen Kreis der Familie, also gegenüber den Eltern, Partnern, Kindern und anderen Verwandten. Es gilt auch für Freunde, die durch unsere Hilfe beschenkt werden. Gerade kleine Geschenke können oft große Freude auslösen. *Dôgen* erwähnt in diesem Zusammenhang besonders, dass durch großzügiges Geben sich der Geist eines Menschen erstaunlich zum Positiven verändern kann, auch wenn er vorher festgefahren, unbeweglich und wie erstarrt erscheint. *Dôgen* formuliert dies folgendermaßen:

„Großzügig zu geben bedeutet, dass wir schon beginnen, den Geist der Lebewesen zu verändern, und wir wollen ihren Geist so lange verändern, bis sie die Wahrheit erlangt haben.“ Und weiter: *„Dennoch verändert (umgekehrt) der Geist gelegentlich die Dinge, und es gibt das großzügige Geben, wodurch (die geschenkten) Dinge den Geist verändern.“*

Er sagt damit, dass man durch Geschenke den Geist der anderen dazu bringen kann, dass er sich öffnet und bewegt. Ein beweglicher Geist verändert dann auch oft die Dinge sowie die gesamte soziale Situation selbst

und dies geschieht manchmal wie durch ein Wunder.

Für *Dôgen* ist es außerdem sehr wichtig, dass man „*gütig und wohlwollend redet*“ und dass sich auch im Reden Mitgefühl und Wohlwollen ausdrücken. Verletzende und grobe Worte sollen auf jeden Fall vermieden werden, auch wenn einmal unterschiedliche Meinungen und Ansichten auftreten. Wenn die eine Seite aggressiv und erniedrigend redet, solle die andere Seite sich davon nicht anstecken lassen und nicht mit eigener Aggressivität reagieren und dagegenhalten. In der Tat sehen Menschen, die sich streiten, meist wie Dämonen aus und verlieren weitgehend ihre menschliche Freundlichkeit. In Ostasien wird die Höflichkeit beim Reden und Handeln sehr hoch geschätzt und erfahrungsgemäß lassen sich dadurch viele Kontroversen und Auseinandersetzungen vermeiden. *Dôgen* rät:

„Wir sollten die Tugendhaften loben und mit denjenigen Mitgefühl haben, die keine Tugend besitzen.“

Das ist im praktischen Handeln des Alltags, im Beruf und in der Familie sicher nicht so einfach zu verwirklichen. Im Christentum heißt es im selben Sinne: „*liebet eure Feinde*“. Allerdings ist die Forderung der Liebe sicher noch schwerer zu erfüllen als die des Mitgefühls, der freundlichen Rede und des sanften Umgangs miteinander. Wir wollen daran erinnern, dass im Buddhismus gütiges Handeln und moralisches Verhalten auch beim Reden als der natürliche Zustand angesehen werden. Verletzende und böse Worte gelten entsprechend als unnatürlich und künstlich. Wir sollten immer versuchen, die Feinde im Guten durch Argumente und Freundlichkeit zu überzeugen und nicht zu bekämpfen und zu erniedrigen. Dann können sie ihre eigene Härte und Aggressivität vielleicht auflösen, sodass diese wie von selbst verschwinden. Bei Freunden geht es darum, eine gute Harmonie zu erzeugen, damit sich alle wohlfühlen. *Dôgen* erinnert:

„Denkt daran, dass gütige und wohlwollende Worte aus einem gütigen und wohlwollenden Geist-Herz kommen.“ Er sagt weiterhin, dass ein derartiges gütiges Reden „*die Kraft und die Macht hat, den Himmel zu bewegen*“.

Was für das Reden gilt, ist auch für das Handeln und das gemeinsame Tun richtig. Die Zusammenarbeit bei sinnvollen Aufgaben wird im Buddhismus sehr hoch geschätzt und *Nishijima Roshi* betont, dass wir im Handeln am besten zur wahren Wirklichkeit kommen. Wenn wir gemeinsam harmonisch

handeln, befriedigt das alle Beteiligten außerordentlich. Gemeinsames Handeln kann mehr verbinden als wortreiches Reden, das bekanntlich auch schnell zu Auseinandersetzungen führen kann. Dabei sollte nicht unterschieden werden, ob der andere, für den man etwas tut, einen hohen oder einen niedrigen Rang in der Gesellschaft einnimmt. Es ist wichtig, sich eine möglichst klare Vorstellung von der guten zukünftigen Entwicklung des anderen zu machen und das Handeln darauf auszurichten. *Dôgen* stellt hierzu fest:

„Nur unwissende Menschen meinen, dass ihr eigenes Wohl beeinträchtigt wird, wenn sie das Wohl anderer über das eigene stellen.“

Hiermit ist die gute Kraft des Bodhisattva-Handelns klar ausgedrückt. Wer nur zum eigenen Vorteil und aus egoistischen Motiven handelt, wird letztlich dabei nicht glücklich werden und entspannt sein, sondern er verengt im Gegenteil seinen Geist und sein Herz und schadet dadurch vor allem sich selbst. Anderen Menschen durch eigenes Handeln sinnvoll zu helfen, ist nach buddhistischer Lehre also für den Handelnden selbst das Beste und bedarf eigentlich gar keiner großen Überwindung. Die eigenen befürchteten Nachteile sind meist nur durch verengtes egoistisches Denken erzeugt und entsprechen gar nicht der Wirklichkeit.

Dôgen sagt weiter: *„Mit anderen gut zusammenzuarbeiten bedeutet, nicht gegen sie zu sein.“* Durch das Handeln soll also kein Widerspruch und Konflikt mit anderen entstehen oder gar bewusst erzeugt werden. Denn ein solches Handeln wäre keine gute und fruchtbare Zusammenarbeit, sondern das genaue Gegenteil. Dabei sollen auch die soziale Umgebung und die gesamte Situation der Zusammenarbeit berücksichtigt werden, denn diese sollte man ebenfalls so weit wie möglich positiv gestalten. *Dôgen* führt hierzu aus:

„Der Mensch ist der Freund des Menschen, die himmlischen Wesen sind die Freunde der himmlischen Wesen und die göttlichen Wesen sind die Freunde der göttlichen Wesen.“

Durch eine gute Zusammenarbeit werden die trennenden Grenzen zwischen den Menschen abgebaut und sogar aufgehoben, sodass ein gemeinsamer Geist für die zu bewältigenden Aufgaben entsteht. Dies gilt nach *Dôgen* auch und nicht zuletzt für die Zusammenarbeit eines politischen Führers mit seinen

Bürgern oder des Vorgesetzten mit seinen Mitarbeitern. Wenn die Mitarbeiter zum Beispiel heimlich ihren Vorgesetzten missachten, andererseits aber von ihm geachtet werden wollen, kann dies auf die Dauer nicht gelingen.

Schließlich ist nach *Dôgen* zu beachten, dass die verschiedenen Bereiche der zwischenmenschlichen Beziehungen und des sozialen Handelns nicht jeweils isoliert voneinander zu sehen sind, sondern miteinander verbunden wirksam werden. Dadurch entsteht eine Vielfalt positiver Möglichkeiten des Gebens, des Redens, des Handelns und der Zusammenarbeit, die allen zugutekommt.